

# Der kleine Bund

## «Er erfand die Universität von Muri»

**Philosophie** Zwei entscheidende Jahre seines kurzen Lebens verbrachte der deutsche Denker Walter Benjamin in Bern. Hier erwarb er 1919 seinen einzigen akademischen Titel. Die Stadt hat den berühmten Studenten vergessen, nun erinnert sich die Universität an ihn.

Marianne Mühlemann

**Der deutsche Philosoph Walter Benjamin doktorierte vor 100 Jahren an der Universität Bern. Wieso ist er für uns immer noch wichtig, Anselm Gerhard?** Benjamin leistete einen wichtigen Beitrag zur philosophischen Ästhetik.

**Was heisst das?**

Er entwickelte die Idee des autonomen Kunstwerks. Das heisst, er zeigte, dass Kunst aus dem einzelnen Werk heraus verstanden werden will. Und nicht – wie in der Antike – im Rückgriff auf ein natürlichschönes oder berühmtes Modell.

**Verstehe ich Sie richtig: Benjamin plädierte für die völlige Freiheit der Kunst, dafür, dass sie weder nützlich noch moralisch sein muss?**

Das war sein Ansatz. Er befand, dass sie sich ihre Gesetze selbst gibt.

**Benjamin schloss mit «summa cum laude» ab. Kurz darauf zog er in Deutschland seine Habilitationsschrift zurück, weil er sich die Blamage einer Ablehnung ersparen wollte. Wie kam es zu diesem Bruch in der akademischen Laufbahn?**

Zugespielt gesagt: Benjamin tat sich mit dem Versuch, sein unsystematisches Denken in akademischer Art zu systematisieren, Gewalt an. Tatsächlich hielten auch enge Freunde seinen methodischen Ansatz für verfehlt.

**Im Internet findet man Tausende Zitate und Aphorismen von Walter Benjamin. Weshalb diese Popularität?** Wie gesagt: Benjamin war ein unsystematischer Denker. Das macht ihn interpretationsbedürftig. Und deshalb kann man auch viel in seine Gedanken hineininterpretieren. Der deutsche Schriftsteller Stephan Wackwitz nannte das einmal die Vermischung poetisierender Verfahren mit wissenschaftlichem Wahrheitsanspruch. Das übt offensichtlich einen eigenen Reiz aus.

Es heisst, Walter Benjamin sei 1918



### Rahmenprogramm im ZPK

Vor 100 Jahren hat Walter Benjamin (1892–1940) an der Universität Bern promoviert. Aus Anlass des Jubiläums lädt das Walter-Benjamin-Kolleg zu einer internationalen Tagung nach Bern. Eröffnet wird sie am **Mittwoch, 26. Juni (ab 15.30 Uhr), im Zentrum Paul Klee (ZPK)** mit einem **Vorprogramm**. Zu hören gibt es einen Ausschnitt aus Brian Ferneyhoughs Benjamin-Oper. Um **18.15 Uhr spielen Patricia Kopatchinskaja und die Camerata Bern** Arnold Schönbergs «Pierrot lunaire» sowie weitere Werke. (mks)

Alle Infos: [wb.kolleg.unibe.ch](http://wb.kolleg.unibe.ch)

**Sie sind Musikwissenschaftler. Was hatte Benjamin mit Musik zu tun? Er wurde in Werken von Helmut Oehring, Brian Ferneyhough oder dem Thuner Komponisten Michael Werthmüller zum Thema. Aber sonst?**

Stimmt. Benjamin interessierte sich fast gar nicht für Musik. 1914 schrieb er, wenn er «am Klavier» sitze, dann «ohne Noten, die ich immer noch nicht lesen kann».

**Weshalb wurden dann ausgerechnet Sie als Präsident des Walter-Benjamin-Kollegs gewählt?**

Ich wurde nicht als Musikwissenschaftler in dieses Amt gewählt. Ende 2019 werde ich es turnusgemäss an eine Kollegin aus einem anderen Fach abgeben. Zweck des Kollegs ist, die inter- und transdisziplinären Projekte an unserer Fakultät zu bündeln. Und einen Marktplatz der Ideen für die über 100 Doktorierenden an unserer Fakultät zur Verfügung zu stellen.

**Was fasziniert Sie ganz persönlich an Benjamins Person und Werk?**

Da gibt es einiges: Benjamins scharfe Beobachtungsgabe, die poetischen Qualitäten seiner literarischen Prosa, seine Sensibilität für den untrennbaren Zusammenhang zwischen Mentalitäten-

noch moralisch sein muss?

Das war sein Ansatz. Er befand, dass sie sich ihre Gesetze selbst gibt.

**Benjamin schloss mit «summa cum laude» ab. Kurz darauf zog er in Deutschland seine Habilitationsschrift zurück, weil er sich die Blamage einer Ablehnung ersparen wollte. Wie kam es zu diesem Bruch in der akademischen Laufbahn?**

Zugespielt gesagt: Benjamin tat sich mit dem Versuch, sein unsystematisches Denken in akademischer Art zu systematisieren, Gewalt an. Tatsächlich hielten auch enge Freunde seinen methodischen Ansatz für verfehlt.

**Im Internet findet man Tausende Zitate und Aphorismen von Walter Benjamin. Weshalb diese Popularität?**

Wie gesagt: Benjamin war ein unsystematischer Denker. Das macht ihn interpretationsbedürftig. Und deshalb kann man auch viel in seine Gedanken hineininterpretieren. Der deutsche Schriftsteller Stephan Wackwitz nannte das einmal die Vermischung poetisierender Verfahren mit wissenschaftlichem Wahrheitsanspruch. Das übt offensichtlich einen eigenen Reiz aus.

**Es heisst, Walter Benjamin sei 1918 nach Bern gekommen, um sich in Deutschland dem Militärdienst zu entziehen. Tatsächlich kehrte er später nie mehr zurück. Was bedeutete ihm die Bundesstadt?**

Im seinem kurzen Leben – Benjamin wurde ja nur 48 Jahre alt – wiegt der knapp zweijährige Aufenthalt in Bern quantitativ nicht schwer. Qualitativ aber schon. Es waren entscheidende Jahre. In Bern lernte er den deutschen Autor und Mitbegründer der Dada-Bewegung Hugo Ball und den Philosophen und Neomarxisten Ernst Bloch kennen. Hier beschäftigte er sich das erste Mal intensiv mit der Dichtung von Charles Baudelaire, dessen Werke er später übersetzte. Hier erwarb er seinen einzigen akademischen Titel. Und nicht zuletzt wurde hier sein Sohn Stefan geboren.

**Wo lebte Benjamin in Bern?**

Seine erste Wohnung an der Hallerstrasse 28 wurde ihm gekündigt. Deshalb wohnte er von Juni bis September 1918 in Muri. Dort besuchte ihn sein Freund Gerhard «Gershom» Scholem, der später als bedeutender Religionsphilosoph bekannt wurde. Gemeinsam erfanden die beiden eine imaginäre «Universität von Muri», in der sie sich über das universitäre Leben ihrer Zeit lustig machten.

**Benjamin gehörte in Deutschland zum assimilierten Judentum. Kam er auch wegen der Sicherheit nach Bern?**

Vor 1933 waren Angehörige der deutschen Juden nicht gefährdet. In gewisser Weise war Benjamins Reise nach



Zwei Jahre vor seinem Tod: Walter Benjamin 1938 beim Kloster Pontigny in Frankreich. Foto: Gisèle Freund (bpk / IMEC, Fonds MCC)

## «Die Umstände seines Todes liegen im Dunkeln. Suizid ist wahrscheinlich, aber nicht sicher.»

Bern dennoch eine Flucht. Die mentalen Verheerungen des Ersten Weltkriegs darf man nicht unterschätzen.

**In Zürich und Basel gab es 1918 auch Universitäten. Warum kam er ausgerechnet nach Bern?**

In der Tat schwankte er zwischen Zürich, Basel und Bern. Den Ausschlag gab wahrscheinlich die Überlegung, dass die Universität Bern als besonders liberal galt. Zunächst wollte Benjamin seine Dissertation bei Anna Tumarkin schreiben, einer damals noch russischen Staatsangehörigen jüdischer Abstammung, die 1898 in Bern habilitiert und 1908 zur ersten Professorin in Europa mit allen Prüfungsrechten ernannt worden war.

**Gab es 1919 in Bern ein jüdisches Leben?**

Wie heute lebte die kleine jüdische Gemeinde in Bern in unauffälliger Zurückhaltung. Benjamin stand jedoch als Freigeist der Kultusgemeinde fern. Von Kontakten zur Synagoge ist nichts bekannt.

**Ist überliefert, wie er seine universitätsfreie Zeit verbrachte?**

Benjamins Berner Wohnungen lagen an der Haller- und an der Marzillistrasse. Im Herbst 1918 und im Sommer 1919 verbrachte er Ferien in Bönigen und Iseltwald am Brienersee. «Freizeit» dürfte es in Benjamins Leben allerdings nicht gegeben haben: Er zog sich gerne zurück und war das, was man eine Leseratte nennt.

**In Benjamins Familie gibt es weitere Akademiker und Denker. Sein Onkel William Stern, ein Kinderpsychologe, soll das Konzept des Intelligenzquotienten entwickelt haben. Behielt Benjamin den Kontakt zu ihnen? Selbstverständlich hatte Benjamin Kontakt zu seinen Eltern in Berlin. Sie finanzierten ihm ja sein nicht gerade ärm-**

liches Leben in Bern. Leider hat sich aber kein einziger Brief an die Eltern oder engere Verwandte erhalten.

**Bei seinem Freitod in den Pyrenäen soll Benjamin Paul Klees «Angelus Novus» (1920) in der Tasche gehabt haben. Wie kam er zu der Zeichnung?**

Das ist so nicht ganz richtig. Benjamin hatte die Zeichnung 1921 in München für 1000 Reichsmark erworben. 1940 musste er sie in seiner letzten Pariser Wohnung zurücklassen. Sie wurde dann in der französischen Nationalbibliothek versteckt, bevor sie aufgrund Benjamins letztem Willen nach Israel kam. Auf der Flucht trug er in der Tasche sein letztes Manuskript, leider wissen wir über dessen Inhalt nichts.



**Anselm Gerhard** geboren 1958 in Heidelberg, seit 1994 ordentlicher Professor für Musikwissenschaft an der Universität Bern, seit 2015 Präsident des Walter-Benjamin-Kollegs.

**Sie sind Musikwissenschaftler. Was hatte Benjamin mit Musik zu tun? Er wurde in Werken von Helmut Oehring, Brian Ferneyhough oder dem Thuner Komponisten Michael Werthmüller zum Thema. Aber sonst?**

Stimmt. Benjamin interessierte sich fast gar nicht für Musik. 1914 schrieb er, wenn er «am Klavier» sitze, dann «ohne Noten, die ich immer noch nicht lesen kann».

**Weshalb wurden dann ausgerechnet Sie als Präsident des Walter-Benjamin-Kollegs gewählt?**

Ich wurde nicht als Musikwissenschaftler in dieses Amt gewählt. Ende 2019 werde ich es turnusgemäss an eine Kollegin aus einem anderen Fach abgeben. Zweck des Kollegs ist, die inter- und transdisziplinären Projekte an unserer Fakultät zu bündeln. Und einen Marktplatz der Ideen für die über 100 Doktorierenden an unserer Fakultät zur Verfügung zu stellen.

**Was fasziniert Sie ganz persönlich an Benjamins Person und Werk?**

Da gibt es einiges: Benjamins scharfe Beobachtungsgabe, die poetischen Qualitäten seiner literarischen Prosa, seine Sensibilität für den untrennbaren Zusammenhang zwischen Mentalitätengeschichte und Kunstproduktion.

**Hätte Bern als Benjamins Doktorstadt ihn 1940 nicht an die Uni binden und so vielleicht sogar seine Flucht und seinen Freitod verhindern können?**

In der Tat hatte Benjamin noch im Juli 1940 aus Lourdes einen Hilferuf an den Historiker und Diplomaten Carl Jacob Burckhardt gesandt. Doch zu einer Entscheidung über den informellen Asylantrag kam es vor seinem Tod nicht mehr. Dessen Umstände liegen übrigens im Dunkeln; Suizid ist wahrscheinlich, aber nicht sicher.

**Ist er in Bern heute noch ein Thema?**

Das Walter-Benjamin-Kolleg fühlt sich seinem Namensgeber verpflichtet. Die grosse Tagung nächste Woche ist nur der krönende Abschluss zahlreicher Aktivitäten, zu denen unter anderem eine Ringvorlesung und ein interdisziplinäres Seminar gehörten. Auch in Zukunft wird uns Benjamins Denken und Querdenken über die Grenzen der einzelnen Fächer hinaus beschäftigen.

**Walter Benjamin ist einer der grössten Kulturphilosophen des 20. Jahrhunderts. Warum gibt es in Bern keine Gedenktafel, einen Platz oder eine Strasse, die an ihn erinnert?**

Das frage ich mich auch. Das Jubiläumsjahr 2019 wäre eine gute Gelegenheit, diese Lücke zu schliessen.

Aula der Universität Bern, Donnerstag, 27. Juni, 18.30 Uhr: Festakt mit Vortrag «Walter Benjamins Schweiz».